

Nelo Lohwasser

## Einführung in die Ausstellung

Die Ausstellung „Kleine Funde, Große Geschichten“ präsentiert die vorläufigen Ergebnisse der ersten Aufnahme bzw. Inventarisierung aller bei archäologischen Ausgrabungen im Bamberger Dom geborgenen Funde. Zusätzlich demonstriert sie den aktuellen Forschungsstand, was die Dombauphasen anbelangt. Sie will das Innere des Heinrichsdom über ein maßstäbliches Modell visualisieren und zeigt Funde der ehemaligen Innenausstattungen wie Teile des Fußbodenbelags, Wandputz, Fensterglas und viele weitere Objekte aus bestimmten Zusammenhängen.

Wollte Verfasserin in ihrer Funktion als Sammlungsbeauftragte und Zuständige für die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Historischen Vereins Bamberg die Ausstellung zuerst allein als Ausstellung des Vereins bewerkstelligen, fand sie doch bald den Gedanken, Studierende an der Erfahrung einer Ausstellungsvorbereitung teilhaben zu lassen, weitaus interessanter. Dazu kam, dass eine Ausstellung des Lehrstuhls meist in runden Gründungsjubiläen stattfindet – wie der Zufall es wollte, jährt sich die Lehrstuhlgründung 2021 zum 40. Mal. Eine Zusammenarbeit zwischen dem Historischen Verein und dem Lehrstuhl wurde sodann noch um eine Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum erweitert, dem Austragungsort der Ausstellung, das über



Abb. 1 Plakatvorschlag von Julia Zeumann.



Abb. 2 Plakatvorschlag von Elisabeta Kodheli.

seine Mitarbeiter\*innen wertvolle professionelle Hilfe bei Organisation und Durchführung leistete.

Die meiste Arbeit mit der Ausstellung hatten jedoch die Studierenden zu bewältigen. Im Rahmen eines mehrere ECTS versprechenden Forschungspraktikums, das während des Wintersemesters 2020/21 nur online ablief, fanden sich inkl. Verfasserin 14 Beteiligte zusammen. Nach einer Einführung in die Materie des Ausstellungswesens bildeten sich vier Arbeitsgruppen, die die Hauptaufgaben der „Kleine Funde“-Ausstellung untereinander aufteilten.

Da ein Begleitheft entstehen sollte, war die Gründung einer „Redaktion“ erforderlich, bestehend aus Nadine Plaschke, Farina Thies, Markus Rühle und Adrian L. Schäfer. Diese vier unterzogen alle von ihren Kommiliton\*innen bis zu einem festgesetzten Zeitpunkt eingereichten Beiträge einem strengen Lektorat und sandten die vorkorrigierten Texte mit der Bitte um Freigabe wieder an die Autoren. Eine inhaltliche Redaktion erfolgte durch Verfasserin, Rainer Schreg und Birgit Kastner, Leiterin der Hauptabteilung Kunst und Kultur im Erzbischöflichen Ordinariat. Auch die Tafeltexte und der Text des Flyers wurden von der Redaktionsgruppe bearbeitet, die dabei versuchte, die Texte zu vereinfachen bzw. flüssig lesbar zu machen.

Schon von Anfang an stand fest, dass der Kerngedanke der Ausstellung die Sichtbarmachung der Innenausstattung des ersten Dombaues sei. Dies geschieht zum einen über die Präsentation der originalen Funde, zum anderen über

eine Rekonstruktion des Inneren – was wäre da besser geeignet als ein maßstäbliches Modell des Heinrichsdoms. Als Vorlage konnte dafür das Modell von M. Schuller/W. Sage (nach 1995; siehe Beitrag Holzapfel, Modell) dienen, welches momentan im nördlichen Querhausarm des Doms platziert ist. Der Maßstab 1:33 wurde übernommen, auch der Grundriss und die Höhe. Anders als bei diesem Modell geht es aber bei dem von Alexander Pelz, Judith Kleinski, Lukas Amberg und der Verfasserin entworfenen und hergestellten Modell nicht um die Ausgrabung und das ehemalige Äußere des Heinrichsdoms, sondern um die Schaffung eines Abbilds der ehemals prächtigen immobilen und mobilen Innenausstattung. Entscheidend ist also der Blick hinein in die Kirche.

Wichtig für jede Ausstellung ist eine gute Werbung über ein ansprechendes Plakat und einen Flyer. Deshalb entwickelten Valentina Tonino, Julia Zeumann und Elisabeta Kodheli ein „corporate design“. Jede der drei entwarf zuerst ein Plakat, über das alle Mitwirkenden abstimmten (Abb. 1 und 2). Das Siegerplakat wurde auf das Gesamtdesign umgesetzt, das heißt, daraus der Flyer, Fahnen/Infotafeln und der Vitriren-Hintergrund konzipiert.

Die vierte Arbeitsgruppe war ursprünglich dazu berufen, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, das heißt, eine effektive Werbung auszuklügeln und ein Programm für Führungen durch die Ausstellung zu entwerfen. Veronika Niklaus, Rebecca Pfaff und Hazem Attia schlugen jedoch in eigener Initiative einen noch

konkreteren und etwas anderen Weg ein: sie entwickelten eine extra Besuchertour durch die Ausstellung, speziell für Kinder. Sie setzten sich virtuell mit der Wunderburgschule in Verbindung und hatten mit dem Konrektor Bernd Riemke mehrere Sitzungen. Dank Herrn Riemkes Vorschlägen und mit Hilfe der „Dommaus“, einem von der Gruppe gestalteten Maskottchens, war es ihnen zuletzt möglich, eine sinnvolle, für Kinder abwechslungsreiche Kurzführung zu organisieren. Diese Führung erklärt Grundschulkindern die wesentlichen Gesichtspunkte zum Bau des Bamberger Doms und fordert sie über kleine Ratespiele zum Mitmachen heraus. Die Führung ist auch in einem digitalen Format geplant und könnte in den Schulen im Unterricht integriert werden, je nach Entwicklung der Pandemie. Diese bestimmte 2020 und 2021 die Geschehnisse nicht nur des gesamten Globus, sondern auch dieser kleinen Ausstellung. Alle Vorgänge verliefen aufgrund von Homeoffice und oft kurzfristiger Verordnungen äußerst schleppend und mit vielen Verzögerungen. Der Eröffnungstermin wurde vom ursprünglich anberaumten 16. Mai auf den 16. Juli verlegt. Äußerst pünktlich hingegen lieferten die Studierenden bzw. die Teilnehmer des Forschungspraktikums ihre Beiträge für das Begleitheft und ihre Tafeltexte. Weitere Themen wurden von zwei Masterstudierenden verfasst. Die Bearbeiter behandelten ihre Themen meist nicht nur schriftlich – in den überwiegenden Fällen gestalteten sie zudem eine Vitrine mit den dazugehörenden Funden.

Lehrstuhlinhaber Rainer Schreg zeigt die Position der Bamberger Domgrabungen in der Forschungsgeschichte der Kirchenarchäologie - und würdigt dabei auch die Rolle der Sage'schen Ausgrabung für das aktuelle 40jährige Jubiläum des Lehrstuhls.

Nadine Plaschkes Forschungsgeschichte dreht sich nur um den Bamberger Dom. Bauforscherische Erkenntnisse gingen Hand in Hand mit sich aus Archivalien ergebenden Datierungen. Den entscheidenden Hinweis brachte jedoch meist die archäologische Forschung.

Lukas Amberg verschafft einen Überblick zur vorgeschichtlichen Besiedlung auf dem Domberg und umreißt die großen Ausgrabungen, etwa jene vor der Neuen Residenz durch Christian Pescheck 1962, die Siedlungsbefunde und Funde bis in die Bronzezeit erbrachte. Er stellt fest, dass die älteren Schichten oft durch jüngere Siedlungsaktivitäten zerstört wurden.

Alexander Pelz zeichnet mit zwei Beiträgen den historischen Hintergrund der Entstehung des Doms. Er spürt dem Schicksal des in Bamberg in Gefangenschaft verstorbenen und vielleicht in der Burgkirche bestatteten König Berengar von Ivrea nach und thematisiert Motivation und Vorgehen Kaiser Heinrichs II. bei Bistumsgründung und Dombau.

Judith Klesinski entwirft ein lebendiges Bild der Baugestalt und Innenausstattung des Heinrichsdoms. Für die archäologisch geborgenen Architekturfragmente findet sie zahlreiche Vergleiche. Verfasserin untersucht den Fußboden des Heinrichsdoms aus Opus sectile. Natursteine in verschiedenen Farben und

Formaten bildeten einen prächtigen Bodenbelag. Die Steine wurden erstmals bestimmt und stammen aus vielen Teilen Europas.

Veronika Niklaus fragt nach der Art der Ausmalung der Vorgängerbauten. Sie führt noch erhaltene Vergleiche aus anderen Sakralbauten an und versucht, Bildausschnitte auf den ergrabenen Putzresten zu identifizieren.

Valentina Tonino stellt die Glasfunde vor. Sie stammen zu einem Gutteil von farbigen Glasfenstern – von welchem Vorgängerbau genau, muss vorerst offenbleiben. Sonderfunde sind zwei Bruchstücke von wertvollen, aus dem Vorderen Orient stammenden Gefäßen. Hazem Attia befasst sich mit den zwei Krypten. Die Ostkrypta des Heinrichsdoms etwa wurde beim Umbau zum heutigen Dom weit nach Osten verlängert. Der Rest der ursprünglichen Ostkrypta, ein kleiner Raum mit einer von Säulchen mit Stuckkapitellen flankierten Nischenapside ist für die Öffentlichkeit heute nicht mehr zugänglich und liegt unter dem Mittelschiff. Die Westkrypta wurde beim gleichen Umbau aufgegeben und erst 1989 nach und nach wieder freigelegt.

Julia Zeumann setzte sich mit den Bestattungen, der Erstreckung des Friedhofs um die ehemalige Burgkapelle und mit der Gruft Clemens II. auseinander. Stella Ott richtet ihr Interesse auf die textilen Hinterlassenschaften aus den Bestattungen Papst Clemens II. und Bischof Otto II. Diese Textilien sind von höchster Qualität und raffinierter Herstellung.

Rebecca Pfaff behandelt die bei den

Grabungen geborgenen Gefäßreste und stellt die von Hans Losert über die Stratigrafie im Dom entwickelte Keramikchronologie dar. Sie ist maßgeblich für Nordbayern.

Markus Rühle stellt über archivalische, dendrochronologische und archäologische Beweise die technologische Entwicklung der Dächer der Vorgängerbauten des heutigen Doms dar. Die Ziegelfunde verraten dabei viel über Teile der Dachgestalt.

Stella Ott verfasste noch einen zweiten Beitrag zu einem wichtigen Bestandteil des Doms, den Glocken. Sie erklärt den Vorgang des Glockengusses und erläutert die archäologisch dokumentierten Gussgruben, sie liegen ganz in der Nähe des Doms.

Barbara Holzapfel recherchierte zu den bislang entstandenen Modellen des BambergerDoms und beschreibt ihre didaktischen Schwerpunkte. Besonderes und für dieses Heft abschließendes Augenmerk richtet sie auf das „Making-of“ des eigens für die Ausstellung hergestellten Modells von der Innenausstattung des Heinrichsdoms.

Andrea Bischof stellt eine weitere für die Sakralarchäologie bedeutende archäologische Grabung Walter Sages, den Eichstätter Dom vor. Die Auswertung ist Gegenstand ihrer Dissertation. Die Baugeschichte von Eichstätt ist im Vergleich zum Bamberger Dom weitaus komplexer. Wie der Bamberger Dom ist der Eichstätter Dom eine von Walter Sages Grabungen, die erst nach seinem Tode zu einer Auswertung kommt.